

Mit offenen Augen durch die Krise

GERÜSTET SEIN | Das Fundament eines jeden Unternehmens sind Zahlen: Wie hoch ist der Umsatz, wie hoch sind die Kosten, wie hoch ist der Gewinn? Gerade in einer Rezession ist es wichtiger denn je, diese Zahlen jederzeit im Blick zu haben. Großunternehmen setzen hierfür auf ebenso aufwändige wie kostspielige IT-Lösungen, während sich kleinere und mittlere Unternehmen nicht selten mit einfachen Excel-Dateien und einem Steuerberater behelfen.

DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFT steht vor einer Rezession. Kleinere Unternehmen und Mittelständler müssen sich sorgfältig vorbereiten, um ihre Existenz langfristig zu sichern. Wichtigste Voraussetzung dafür ist die präzise Kenntnis der eigenen Geschäftszahlen.

Was so einfach und selbstverständlich klingt, erweist sich in der Praxis als hochkomplexe Aufgabe: Unzählige Kostenstellen müssen tagesaktuell beobachtet werden, ebenso Außenstände, Lagerhaltung, Personal und vieles mehr. Ab einer gewissen Unternehmensgröße sind hierfür ebenso komplizierte wie kostspielige IT-Lösungen im Einsatz. Dies sind hilfreiche Werkzeuge, jedoch sind sie ungeeignet für kleine und mittlere Unternehmen, da sie vom Preis und vom Umfang her überdimensioniert sind.

Behelfsweise verlassen sich Mittelständler auf ihren Steuerberater und eine Fülle von Excel-Listen. Die Nachteile einer solchen Behelfslösung bekommen die Unternehmen in Krisenzeiten schneller zu spüren, als ihnen lieb sein kann. Denn die zentralen Maßnahmen, die über Wohl und Wehe des Unternehmens entscheiden, können

nur auf Basis einer soliden Datengrundlage getroffen werden: „Nur wer genau weiß, wo das Unternehmen in der Gegenwart steht, kann auch den richtigen Kurs für die Zukunft bestimmen“, erklärt *Michael Richter* von SelectLine, Magdeburg, einem auf kleine und mittlere Unternehmen spezialisierten Anbieter kaufmännischer Softwarelösungen.

Doch die Datengrundlage in den meisten mittelständischen Unternehmen ist überwiegend so schlecht, dass diese Unternehmen den Handlungsbedarf meist erst dann erkennen, wenn es bereits zu spät ist.

■ Maximale Transparenz

Unternehmen, die bei Warenwirtschaft, Finanzbuchhaltung und Controlling auf eine professionelle kaufmännische IT-Lösung setzen, profitieren von einer aussagekräftigeren Transparenz. Alle zentralen Kennzahlen – Lagerdaten, Außenstände, Bestellungen, Einkauf, usw. – sind zu jeder Zeit aktuell abrufbar. So werden nicht nur zuvor unbekannt Zusammenhänge sichtbar. Durch die Verknüpfung und Beschleunigung von Prozessen lassen sich auch unnötige Kostentreiber identifizieren und ausmerzen.

■ Beispiel Auftragsabwicklung

Sobald ein Auftrag eingeht, gilt es zu prüfen, inwieweit dieser neue Bestellungen bei den Lieferanten notwendig macht. Dazu müssen verschiedene Informationen abgerufen werden: Was genau wird benötigt, in welcher Größenordnung und von wem? Was liegt schon auf Lager? Ist der Verkaufs-

preis überhaupt noch kostendeckend? Die grundlegenden Informationen liefert eine Warenwirtschaftslösung zeitsparend auf Knopfdruck. Anschließend erstellt die Software eigenständig die notwendigen Bestellungen beim Lieferanten. Sobald der Wareneingang gebucht ist, wird der Auftrag beendet und automatisch eine Rechnung produziert.

„Der Zeitraum zwischen Eingangs- und Ausgangsrechnung wird auf diese Weise minimiert – für nahezu jedes Unternehmen ein bedeutender Mehrwert“, erklärt Richter. „Zusätzlich werden durch die schnelle Weitergabe, Erfassung und Aktualisierung aller relevanten Daten unnötige oder überdimensionierte Bestellungen wirkungsvoll verhindert.“ Der Hintergrund: Eine umfangreiche Lagerhaltung ist nicht nur teuer, sondern bindet auch Liquidität. Diese wird an anderer Stelle oft dringend benötigt und wird dann entweder durch teure Kredite gewährleistet oder fehlt ganz einfach.

■ Liquidität sichern

Für maximale Transparenz sind die einzelnen Anwendungen einer professionellen kaufmännischen IT-Lösung (Warenwirtschaft, Rechnungswesen, Lohn und Gehalt) im Optimalfall so miteinander verzahnt, dass sämtliche Daten bei Bedarf direkt von einem System in das andere übernommen werden. In dem Fall wird der zu zahlende Betrag nach dem Rechnungsdruck automatisch in das Rechnungswesen transportiert und kann ohne Zeitverzögerung von der Buchhaltung weiterbearbeitet werden. Neben der Zeitersparnis bietet diese Verknüpfung einen weiteren Vorteil. „Das Rechnungswesen bietet so immer eine vollständige Übersicht über die noch offenen Posten“, so Richter. „Die Folge sind zeitnahe Zahlungseingänge und damit eine ständige Zuführung von Liquidität.“

Obwohl gerade eine ausreichende Liquidität insbesondere für kleinere und mittlere Unternehmen überlebenswichtig ist, scheuen diese meist vor einer Investition in eine professionelle IT-Lösung zurück. Dabei werden die Kosten für eine funktionale kauf-

Autorin: Martina Lamping, Köln

männische Software oftmals überschätzt. Nicht selten ist es der Installations- und Anpassungsaufwand, der den Löwenanteil der Kosten ausmacht. Kann dieser Aufwand deutlich reduziert werden, amortisiert sich die Investition in der Regel schon nach kurzer Zeit.

Und nicht nur das operative Geschäft profitiert von dem Zugewinn an Transparenz und Übersicht, sondern auch die Unternehmensführung. Durch eine entsprechende Aufbereitung der Daten hat die Geschäftsführung jederzeit im Blick, mit wie viel Prozent Erfüllungsgrad die Kennzahlen des laufenden Geschäftsjahres bereits erreicht sind. Je nachdem, wie der Vergleich

ausfällt, können notwendige strategische Anpassungen eingeleitet werden.

Planungsszenarien als Frühwarnsystem

Kluge Unternehmer suchen den Blick in die Zukunft und nutzen Controlling-Programme, um Planungsszenarien zu entwerfen und verschiedene Handlungsstrategien zu bewerten. Wie wirkt sich ein Umsatzrückgang von fünf Prozent aus? Wie greifen etwaige Gegenmaßnahmen, um die finanzielle Stabilität zu gewährleisten? Unternehmen, die die Basis für ein funktionierendes Frühwarnsystem schaffen und dieses zu nutzen

wissen, sind vor bösen Überraschungen sicher und können bei einer negativen Entwicklung der Unternehmenszahlen frühzeitig reagieren. Wird z. B. rechtzeitig erkannt, dass finanzielle Engpässe drohen und ein Zufluss von Fremdkapital unausweichlich wird, reagieren auch die Banken deutlich kooperativer, als zu einem Zeitpunkt, an dem die Finanzsituation bereits unternehmensbedrohende Ausmaße angenommen hat. Nicht zuletzt ist eine übersichtlich geführte Finanzbuchhaltung die entscheidende Voraussetzung für eine positive Bonitätsprüfung und das bankeninterne Rating und bringt dem Unternehmen den überlebenswichtigen finanziellen Spielraum. ■

Literatur

Die Berliner Weiße

Gerolf Annemüller, Hans-J. Manger, Peter Lietz, 332 Seiten mit zahlreichen Ill. und graph. Darstellungen, Kt.; 24 cm, 1. Aufl. 2008, Berlin, VLB PR- und Verlagsabteilung, ISBN 978-3-921690-58-1, 25,00 EUR.

Das Buch ist erhältlich mit der Bestellnummer 1392 beim Fachverlag Hans Carl, Nürnberg, Tel. 0911/9 52 85-31, Fax 0911/9 52 85-8142, fachbuch@hanscarl.com, www.hanscarl.com.

„Ein Stück Berliner Geschichte“ verspricht der Untertitel, und die Beweise in Wort und Bild, die die Autoren und der Verein für Brauereigeschichte Berlins e.V. (VfBB) zusammengetragen, werden dem gerecht.

Scherben mit Resten von Hefe aus der Jungsteinzeit weisen schon auf Brotbacken und Gärungsprodukte hin. Im ausgehenden Mittelalter wurde auch Weizen neben Gerste zur Bierbereitung verwendet. Ein Statut aus dem Jahre 1370 legt Bierherstellung und Verbrauch fest, ebenso eine „Brewer-Ordnung“ von 1577, die den Brauberechtigten das Recht zur Bildung einer Gilde zugesteht. Die im 17. Jhd. eingewanderten Hugenotten brauten ein leichtes weißes Bier, und für das Jahr 1741 ist die Gründung einer Weißbierbrauerei im heutigen Stadtbezirk Mitte durch die Familie Landrè verbürgt. Diese und deren Nachkommen gründeten weitere Weißbierbrauereien, die, wie die gesamte Berliner Brauereilandschaft, detailliert erforscht und im Buch dokumentiert wurden.

Bereits 1680 wurde das Weiße Bier mit etwa 50 Prozent Weizen den Braunbieren, die ausschließlich aus Gerste gebraut wurden, vorgezogen. Die klassische Berliner Weiße bildete sich erst im 19. Jhd. heraus, ein Lagerbier unter zehn Prozent Stammwürze mit etwa 1,5 Vol.-%. Das Produkt soll neben einer fein herben Säure einen hohen Kohlensäuregehalt und festen Schaum aufweisen. Die obergärige Weißbier-Anstellhefe besitzt einen Anteil Milchsäurebakterien. Die Maischen und Würzen wurden häufig nicht gekocht, um in der Nachgärung einen hohen Kohlensäuredruck zu erreichen.

Mit Gründung der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei zu Berlin wurde zu Beginn des 20. Jhd. die Verfahrensführung der Weißbierherstellung untersucht und beeinflusst. In den Jahren 1875/76 existierten in Berlin und den umliegenden Gemeinden 270 Brauereien, davon waren 27 reine Weißbierbrauereien, 29 bis 34 brauten untergärige Biere, der größere Teil waren Weiß-, Braun- und Bitterbierbrauereien. Die meisten schlossen vor oder gleich nach der Jahrhundertwende, so dass 1939 nur noch 14 größere Brauereien in Berlin bestanden, von denen ein Teil die Berliner Weiße herstellten.

Schenken und Gaststätten spielten in den vergangenen Jahrhunderten für die Bevölkerung eine andere Rolle als heute. Viele Bilder stellen das Leben in den Weißbierstu-

ben dar. Die vielen Zuwanderer während der Gründerjahre und der Weimarer Republik identifizierten sich mit dem Weißbier als „echte“ Berliner. Der Zweite Weltkrieg und die Teilung der Stadt trugen sehr zum Rückgang der Weißbierproduktion bei bzw. die Berliner Weiße wurde von der Pilsner-We-

le der großen Brauereien verdrängt. Selbst die Hochschulbrauerei der VLB, die sich um die technologische Weiterentwicklung des ehemals typischen Berliner Bieres verdient machte, stellte 1981 den Braubetrieb ein.

Die Autoren versuchen, soviel wie möglich über und um die Berliner Weiße zu sammeln und für die Nachwelt zu bewahren. Es ist ihnen mit dem Buch gelungen, wenn es auch

mit den vielen Abbildungen bei Etiketten, Verschlüssen und Werbetafeln etwas überfrachtet erscheint. Es entstand kein trockenes Sachbuch, selbst Leser ohne großen Bezug zum Bier werden sich die Bilder auf einer CD oder im Internet ansehen.

Die sehr umfangreiche Literaturzusammenstellung lädt zur weiteren Beschäftigung mit der Berliner Weiße und den ehemaligen Braustätten ein. G. Arndt



BECOPAD
www.becopad.com